

Pflanze oder Tier?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 31

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

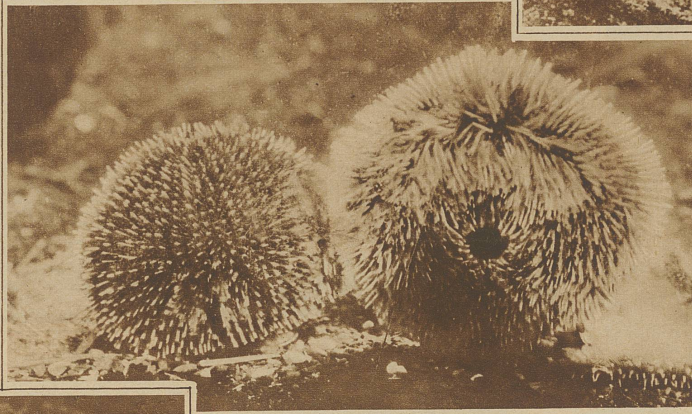
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pflanze oder Tier?

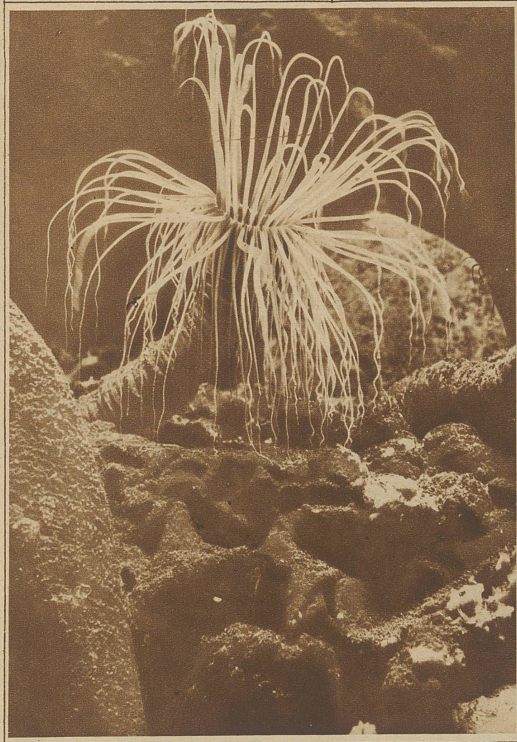


Die Seerosen sind Bewohner des felsigen Ufergebietes, siedeln sich aber auch an Austern- und Miesmuschelschalen fest. Ihre nicht zurückziehbaren Fangarme zeigen oft verschiedenartige Färbung und besitzen Nesselzellen, mit denen selbst größere Beutetiere betäubt werden können.

Was immer es auch zwischen Himmel und Erde gibt, es kann uns durch die Kunst der Photographen sichtbar gemacht werden. Im Flugzeug erheben sie sich über die höchsten Berge und halten das selbst Geschaute im Bilde fest, und in der Ausrüstung von Tauchern lassen sie sich auf den Meeresgrund senken und zeigen uns nachher ein Zauberreich, dessen Herrlichkeit sich keine Phantasie ausdenken könnte. Und hier sind es gerade jene Lebewesen, bei denen wir kaum unterscheiden können, ob sie Pflanzen oder Tiere sind, die unser besonderes Interesse auf sich lenken. Da erhebt sich etwa aus dem schlammigen Meeresgrund ein baumartiges, unendlich feines Gebilde, dessen Aeste von fast unwirklicher Zartheit sind. Erst die genaue Beobachtung aller Funktionen verrät eine tierische Existenz. Und wie unendlich vollkommen ist ihre Eignung für das Leben, nicht nur durch die Einrichtung, sich Nahrung zu verschaffen, sondern auch durch die Fähigkeit, sich gegen Feinde zu schützen. Oder wir sehen etwa Gebilde, die uns an Pinguine erinnern und die



Der Kalkpanzer der Seeigel trägt in Reihen angeordnete bewegliche Stacheln, auf denen sie sich wie auf Stelzen fortbewegen. Die dem Boden zugekehrte Mundöffnung ist von einem kieferartigen Kauapparat umstellt, der auch harte Nahrungsteile zu zerlegen gestattet.



Die Fadenrose ist eine wurmähnliche, langgestreckte Aktinie mit zwei Reihen zarter Fühler, welche der Nahrungsaufnahme dienen. Die kleinen, im Wasser schwebenden Organismen bleiben an diesen mit Nesselzellen bewehrten Fühlern haften und werden durch Einziehen derselben der Mundöffnung zugeführt. Bei Beunruhigung zieht sich das Tier blitzschnell in die von ihm selbst erzeugte, mit Schlamnteilen bedeckte Röhre zurück.



Die Faßschnecke lebt auf sandigem Meeresgrund wühlend. In ihren Speicheldrüsen erzeugt sie Schwefelsäure, mit welcher sie den kohlensauren Kalk der ihr zur Nahrung dienenden Tiere löst.

in Wirklichkeit kleinste Arten von Manteltieren sind, die irgendwo im Meere festsitzen, Nahrung aufnehmen und sich durch Larven fortpflanzen. Auch der Igel hat einen auf dem Meeresgrund lebenden Bruder, nur hat dieser keine eigentlichen Beine, sondern er benützt die Stacheln als Bewegungswerkzeuge. — Nirgends sonst, wie bei den Tieren des Meeres, die in gewisser Beziehung ein Verbindungsstück zwischen Pflanzen- und Tierreich sind, hat die Natur so verschwenderische Formen geschaffen, nirgends sonst gibt es ein so wundersames Märchenreich, dessen namenlose Schönheit uns immer wieder anmutet wie die Schöpfung einer unergründlichen Phantasie.



Seescheiden und festsitzende Manteltiere, ihre Larven aber schwimmen frei im Wasser. Der schlauchförmige Körper besitzt zwei Oeffnungen. Durch die eine strömt das Atemwasser und mit ihm die Nahrungsteilchen ein, durch die andere fließt das Wasser wieder ab.